



FOTO: HANS W. SILVESTER/AGENTUR FOCUS

Straßenhunde in Griechenland. Niemand weiß, ob solche Tiere gesund oder mit Erregern infiziert sind

# Gefährliches Mitleid

Das Geschäft mit der Tierliebe blüht: Die Zahl illegal eingeführter und hier verkaufter **HUNDE** steigt – und damit die Gefahr importierter Krankheiten

Die Hunde hausten in Pferdeställen und Geräteschuppen, lagen in einer Blechbude ohne Licht. Parasiten plagten sie so sehr, dass die Mischlinge sich wund gekratzt hatten. Manche Welpen waren bis auf die Rippen abgemagert, andere hatten vor lauter Würmern Trommelbäuche. Die Kleinsten, kaum sechs Wochen alt, litten unter blutigem Durchfall und starkem Husten.

„Tiere in Not Istanbul“ nennt sich der Verein, in dem solche Zustände herrschen. Doch das Elend grassierte nicht am Bosphorus, sondern am Niederrhein. Auf einem Gehöft in Grefrath befreite das Kreisveterinäramt Viersen 73 Hunde, die von „Tierfreunden“ aus der Türkei nach Deutschland verschleppt worden waren. Für vier Welpen kam die Hilfe zu spät.

„Tiere in Not Istanbul“ ist nur einer von vielen Vereinen, die sich auf Import und Verkauf von Straßenhunden aus Mittelmeer- und Ex-Ostblockländern spezialisiert haben. Tierärztin Christa Wilczek vom Veterinäramt Darmstadt stellte soeben in einem Bericht für Polizei und Be-

zirksregierung fest, „dass in den letzten Jahren illegale Hundetransporte unter dem Deckmantel des Tierschutzes ein ungeahntes Ausmaß angenommen haben“. Der Verband für das deutsche Hundewesen schätzt, dass bis zu 50 000 Tiere nach Deutschland verfrachtet werden. „Häufig werden – vergleichbar mit einem Drogenkurier – ahnungslose Urlauber als Flugpaten missbraucht“, schreibt die Veterinärin in ihrem Bericht.

**PER INTERNET**, Zeitungsanzeige oder TV-Auftritt in der WDR-Sendung „Tiere suchen ein Zuhause“ werden die Import-Hunde unbedarften Tierfreunden angeboten. Eine ebenso herzerreißende wie hanebüchene Leidensgeschichte („An der Mülldeponie festgebunden und vergewaltigt“) hilft beim Verkauf. 220 Euro „Schutzgebühr“ verlangte „Tiere in Not Istanbul“ pro Welpen. Beim Düsseldorfer Tierschutzverein kostet ein gesunder Welpe, gechipt, geimpft, entwurmt, 100 Euro.

Veterinärin Wilczek: „Der Handel mit Straßenhunden ist ein extrem lohnendes

Geschäft.“ Da dabei massiv gegen das deutsche Tierschutzgesetz und die Einfuhrbestimmungen der EU verstoßen wird, ermitteln verschiedene Staatsanwaltschaften und Polizeidienststellen.

Viele Urlauber bringen die Promenadenmischung, die ihnen am Strand aus der Hand gefressen hat, auch ohne Vermittlung von Organisationen im Handgepäck mit nach Hause. Sinnvoll ist auch das nicht. Es besteht die Gefahr, dass der Hund Erreger der gefürchteten Mittelmeer-Krankheiten in sich trägt. Nach einer auf Mallorca durchgeführten Untersuchung sind 60 Prozent der dortigen Hunde mit Leishmanien infiziert. Die Leishmaniose, eine von Parasiten ausgelöste Infektion, führt beim Hund zum Tode und kann auf den Menschen übertragen werden.

**AUCH DIE TOLLWUT** grassiert immer noch in vielen Urlaubsländern. „Selbst wenn ich den Hund noch vor Ort impfen lasse, baut sich kein Schutz mehr auf“, warnt Veterinärdirektor i. R. Karl Fikuart. Beim Menschen verläuft Tollwut tödlich.

Nicht nur mangelnde Seuchenhygiene treibt Experten um. „Es besteht die Gefahr, dass man mit dem importierten Straßenhund nicht zurechtkommt“, warnt Verhaltensforscherin Dorit Feddersen-Petersen. Viele werden von überforderten Haltern in überfüllten deutschen Tierheimen abgegeben. „Die bleiben auf dem Restmüll der Importvereine hängen“, sagt Karl Fikuart.

Dorit Feddersen-Petersen hält überhaupt nichts vom Hunde-Import aus Mitleid. „Warum geht es den Pariahunden eigentlich so furchtbar schlecht?“, fragt sie. „Weil sie so dünn aussehen? Ganz anders als der durchgefütterte Labrador der Familie?“ Feddersen-Petersen spricht mit Respekt von den Straßenhunden. „Sie sind an ihren Lebensraum angepasst. Meinetwegen kastriert sie, aber lasst sie da, wo sie sind!“

Nachhaltig wirkt das Wegfangen der Hunde von der Straße eh nicht. Hunde aus der Nachbarschaft beziehen die freigewordenen Reviere, reagieren auf die nachlassende Konkurrenz mit längerer Lebenserwartung und höherer Reproduktionsrate. Die Zahl der Straßenhunde sinkt nur, wenn die Tiere eingefangen, kastriert und wieder freigelassen werden. Der Deutsche Tierschutzbund und andere seriöse Gruppen betreiben solche Modellprojekte im Ausland. ★

WERNER SCHMITZ